

Aphorismen zum Diözesangebetch.

Von P. Rhaban Neumeier, Hamberg.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV. Diözesangebetch¹⁾ und liturgische Bewegung.

1. „Die liturgische Bewegung ist eine der bedeutsamsten Erscheinungen des innerkirchlichen Lebens der Gegenwart, nämlich das Wiedererwachen des Verständnisses der Liturgie und ihrer zentralen Bedeutung als der organischen Quelle und Grundlage der christlichen Frömmigkeit. Die daraus erwachsenen Bestrebungen haben das Ziel, dem christlichen Volke die verständnisvolle Teilnahme an der Liturgie, vor allem am heiligen Opfer der Messe, wieder zu ermöglichen und daraus das gesamte religiöse Leben zu erneuern und zu befruchten“ (Der Große Herder). Diese Bestrebungen sind von den höchsten kirchlichen Autoritäten eifrigst empfohlen und gefördert, ja befohlen und gefordert worden. Im Motuproprio über Kirchenmusik vom Jahre 1903 sagt Pius X.: „Es ist Unser innigster Wunsch, daß der wahrhaft christliche Geist in allen Gläubigen mächtig aufblühe und in Blüte bewahrt werde. Deshalb halten Wir es für notwendig, vor allem anderen für die Würde und Heiligkeit des Gotteshauses zu sorgen. Denn dort versammelt sich das christliche Volk, um das christliche Leben aus der ersten und notwendigen Quelle zu schöpfen, *aus der aktiven Teilnahme an den heiligen Mysterien und den übrigen amtlichen liturgischen Funktionen der Kirche.*“

Benedikt XV. schreibt im Jahre 1915 an die Veranstalter des liturgischen Kongresses in Spanien: „Es gilt, unter den Gläubigen eine genaue Kenntnis der Liturgie zu verbreiten, in ihren Herzen den heiligen Sinn für die Formen, Riten, Gesänge einzusenken, dadurch mit der gemeinsamen Mutter vereint Gott ihren Kult zu erweisen, *sie zu mittätiger Teilnahme an den heiligen Mysterien und an den Festen der Kirche zu führen.*“ In der apostolischen Konstitution „*Divini cultus sanctitatem*“ vom

¹⁾ Einige im Text öfter zitierte Gebetbücher und deren Abkürzung: Lob Gottes, Gebet- und Gesangbuch der Diözese Passau 1935 = P. D.; Gebetbuch und Gesangbuch für das Erzbistum Köln, Bachem 1930 = K. D.; Andachtsbüchlein für den öffentlichen Gottesdienst in der Linzer Diözese, 1901 = L. A.; Mein Gebetbuch, Andachtsbüchlein für die Schuljugend, Oberösterreichischer Katechetenverein, 1933 = M. G.; Die betende Gemeinde, katholisches Gebet- und Gesangbuch, Österreichischer Bundesverlag, 1926 = B. G.

20. Dezember 1928 zitiert Papst Pius XI. fast wörtlich den obigen Passus aus dem Motuproprio seines Vorgängers, Papst Pius X.²⁾

2. Der Begriff „liturgische Bewegung“ kann in einem weiteren und in einem engeren Sinn aufgefaßt werden. Das Ziel der liturgischen Bewegung im weiteren Sinn ist:

a) die *Einführung* der Gläubigen in das Verständnis der kirchlichen Liturgie;

b) die *Anleitung* der Gläubigen zur aktiven Teilnahme an den heiligen Mysterien und den übrigen amtlichen liturgischen Funktionen (Pius X.), sowie an den Festen (Benedikt XV.) der Kirche.

Die liturgische Bewegung im engeren Sinne, gewöhnlich „liturgische Bewegung“ einfachhin oder auch „Volksliturgie“ genannt, differenziert sich von der liturgischen Bewegung im weiteren Sinne hauptsächlich darin, daß sie dem Begriff der *aktiven Teilnahme* eine ganz bestimmte Prägung und Form gibt. In der stufenweisen Entwicklung macht sie gewisse Konzessionen; aber das eigentliche Ziel der aktiven Teilnahme sieht sie darin:

a) daß das Volk — *selbstverständlich* „*innerhalb der durch die kirchliche Ordnung ihm gezogenen Grenzen und nach Maßgabe seiner Fähigkeit*“ — die liturgischen Gebete mitbete und die Kultzeremonien mitmache; also eine gewisse Form der concelebratio;

b) daß das subjektive „Ich bete“ ersetzt werden soll durch das objektive „Wir beten“ der Gemeinschaft, bereichert aus der unerschöpflichen Gedankenfülle der Liturgie; also liturgischer Gebetsobjektivismus;

c) daß daher zurückgegriffen werden soll auf die liturgischen Formen einer glaubensstarken Zeit im kirchlichen Gebets- und Opferdienst; also in gewissem Sinn liturgischer Archaismus.³⁾

3. Die liturgische Bewegung im engeren Sinne ist ohne Zweifel von einem hohen Idealismus erfüllt. Aber mit den hochgesteckten Zielen wachsen auch die Schwierigkeiten in der praktischen Verwirklichung derselben. „Es ist nicht zu verwundern, wenn in einer Bewegung, die noch in der Entwicklung begriffen und durch die kirchliche Autorität noch nicht allseitig abgegrenzt ist, manche Unklarheiten und Übertreibungen zutage treten, und wenn ihr anderseits mit Mißverständnissen begegnet

²⁾ Josef Minichthaler, Handbuch der Volksliturgie, Pustet, S. 19.

³⁾ Handbuch der Volksliturgie, S. 8 ff.

wird“ (Handbuch S. 19). Es ist nicht nur überreizte Nervosität von seiten des Klerus, Mangel an Intelligenz, Bequemlichkeit, Hängen am Althergebrachten und Widerspruchsgeist von seiten des Volkes (Handbuch S. 14, 15), die diese Widerstände bereiten. Die größten Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Wesen der Bewegung selbst. Ich möchte deren nur zwei anführen, die geradezu in die Augen springen und auch von den Vertretern der liturgischen Bewegung anerkannt werden:

a) Es wird noch gut Zeit brauchen und viele Mühe kosten, bis die Gesamtheit einer Gemeinde dem Hochziel der liturgischen Bewegung zugeführt sein wird. Inzwischen will man mit einzelnen Gruppen beginnen: mit den Kindern, mit Intelligenzlern, mit liturgischen Zirkeln. *Und der andere Teil der Gläubigen? Der bleibt halt doch „bloß Beiwohnende, Zuschauende, Anhörende“.*

b) „Volksliturgie ist nur denkbar, wenn das Volk geeignete Druckwerke in der Hand hat und in ihrem Gebrauch unterwiesen und eingeübt wird“ (Handbuch S. 60). Die Literatur der liturgischen Meß- und sonstigen Andachten ist wahrlich keine geringe. Man lese im Handbuch der Volksliturgie die Kapitel: Das volksliturgische Apostolat, insbesondere S. 28 u. ff., ferner: Hilfsmittel zum aktiven Anschluß an das heilige Meßopfer, S. 60 u. ff. Der Gläubige benötigt da eine ganze Bibliothek der verschiedensten Andachtsbüchlein und dazu noch ein eigenes Pfarrdirektorium, das ihm jeweils ankündigt, was er zu diesem oder jenem Gottesdienst mitzubringen hat.

4. Diesen und anderen Schwierigkeiten geht, was die Gesamtheit der Gläubigen einer Gemeinde betrifft, ein gutes Diözesangebetsbuch aus dem Wege. Es ist nur *ein*, resp. *das* Gebetsbuch, und zwar *aller* Gläubigen. *Jeder kann mitbeten und mittätig sein.* Und was besonders zu beachten ist in unserer Zeit der Freizügigkeit: in allen Kirchen, wenigstens in derselben Diözese, finde ich mich mit meinem Gebetsbuch zurecht. Nicht *in jeder Pfarrkirche andere Gebete, andere Lieder, andere Melodien.*

Das Diözesangebetsbuch ist auch die einfachste, allen Gläubigen zugängliche und leichteste Form der von den Päpsten empfohlenen aktiven Teilnahme an den Mysterien des Gottesdienstes.

Das neue P. D. betont ausdrücklich: „Ein Gebet- und Gesangbuch kann darum nichts besseres tun, als dem gläubigen katholischen Christen dazu behilflich zu sein, daß er im Sinne und soviel als

möglich auch mit den Worten der heiligen Kirche bete und singe; und das soll besonders auch die Aufgabe dieses eures Diözesangebets- und Gesangbuches sein. Darin liegt zugleich auch die sicherste Bürgschaft dafür, daß wir zum gemeinschaftlichen Beten und Singen im Namen Jesu kommen.“ (Einl.) Auch das K. D. legt besonderen Wert auf seine liturgische Einstellung. „Die Meßgebete stehen in vollem Einklang mit den liturgischen Gebeten am Altare und führen die Gläubigen zu stärkerer Anteilnahme an der eigentlichen Opferhandlung. Das Psalmengebet wurde reichlicher verwandt, damit die Gläubigen lernen, im Geiste und mit den Worten der Psalmen Gott zu danken und in ihren Nöten anzuflehen. Das Wechselgebet ist mehr bevorzugt; lange, ununterbrochene Teile, in denen nur der Vorbeter spricht, kommen nicht mehr vor . . . In den Andachten wurde die bisherige Form beibehalten. . . . Überall sind die Gebetstexte fast ausschließlich der Heiligen Schrift und der Liturgie entnommen und besitzen darum eine besondere Weihe und Kraft.“ (Einl.)

Es ist eine auffallende Tatsache, daß die aktive Teilnahme der Gläubigen am kirchlichen Gottesdienst überall dort sich erhalten hat und gepflegt wurde, wo ein Diözesangebetsbuch vorhanden war und praktisch benützt wurde. Dort waren die Laien niemals bloß „Beiwohnende, Zuschauende und Anhörende“. Umgekehrt, wo kein Diözesangebetsbuch im Gebrauch war, da riß die „so schmerzlich empfundene Isolierung zwischen Priester und Volk“, zwischen Altar und Kirchenschiff ein. Minichthaler (Handbuch S. 13) begründet die mehr abwartende Stellung des Episkopates *in den Ländern deutscher Zunge* zur liturgischen Bewegung im engeren Sinne unter anderem damit: daß in diesen Ländern keine jahrhundertalte Tradition für die Teilnahme des Volkes an der Liturgie bestehe, und daß auch die sprachlichen Schwierigkeiten (wohl im Gegensatze zu den romanischen Ländern, S. 12) nicht geringe seien. Auch das Ringen mit dem Protestantismus sei ein Hemmnis gewesen.

Ob das der *eigentliche* Grund ist für die abwartende Stellungnahme der Bischöfe?

Gerade die Länder deutscher Zunge sind der jetzigen liturgischen Bewegung in der Zeit weit vorausgeschritten. Wenigstens sehr viele deutsche Diözesen und Gegenden, nicht zuletzt gerade die konfessionell gemischten Diözesen Norddeutschlands. Und zwar durch ihr Diözesangebetsbuch. Was das Handbuch (S. 40) über die Gemeinschaftsmesse und das langsame Fortschreiten in den fünf Stufen zur Chormesse sagt, ist in Gegenden mit Diözesangebetsbuch schon jahrzehntelange Selbstverständlichkeit gewesen. Mit welcher Begeisterung wurde doch auf dem Katholikentag die Betsingmesse in Schönbrunn aufgenommen! Kardinal Innitzer hat daraufhin angeord-

net, daß in den Pfarrkirchen wenigstens monatlich einmal an Sonntagen eine solche Messe aufgeführt werden soll. Wer aber im Banne des Diözesangebetsbuches aufgewachsen ist, der hat darin gar nichts Neues gefunden. Der Rheinländer z. B. ist schon seit Kindestagen gewohnt: Messen mit Wechseltexten für Vorbeter und Volk, Messen mit Gebeten und Zwischengesängen (jetzt nennt man sie Betsingmessen). Messen, in denen nur gorgelt und gesungen wurde, mit Ausnahme der lateinischen Hochämter, waren eigentlich selten, in meiner Pfarrkirche nur die 11-Uhr-Sonntagsmesse. Aber auch da hat das ganze Volk mitgesungen!

Dagegen habe ich gerade in romanischen Ländern, in Italien und Frankreich, trotz der Verwandtschaft mit der liturgischen Sprache von der aktiven Teilnahme der Gläubigen am allerwenigsten bemerkt. Der flüchtige Rombesucher läßt sich vielfach täuschen, wenn er beobachtet, wie in römischen Kirchen das Volk die Gebete nach der heiligen Messe, das Ave und Salve Regina lateinisch respondierts, die Litanei mit Ora pro nobi(s) beantwortet, und in St. Peter sogar das lateinische Tedeum mitsingt. Das ist aber auch so ziemlich alles!

V. Wie soll das Diözesangebetsbuch benützt werden?

Der liturgische Wert des Diözesangebetsbuches wird im einzelnen noch besser beleuchtet, wenn wir die Frage anschneiden, wie das Diözesangebetsbuch praktisch ausgenützt werden kann. Denn davon hängt letzten Endes alles ab. Wir wollen uns dabei auf zwei Gebiete beschränken, auf die Meßgebete und die sogenannten Nachmittagsandachten, die ja im kirchlichen Leben einer Gemeinde die größte Rolle spielen.

1. Die Meßgebete.

Wir stellen zuerst einmal die Meßandachten gegenüber, welche die beiden Diözesangebetsbücher K. D. und P. D. aufgenommen haben.

K. D.

A. Messen während des Jahres:

1. Hochamt nach dem römischen Meßbuch.
2. Messe für alle Tage des Jahres.
3. Messe vom Allerheiligsten Altarsakrament.
4. Messe vom Heiligsten Herzen Jesu.
5. Messe von der allerseligsten Jungfrau Maria.
6. Messe vom heiligen Josef.
7. Messe zu Ehren eines Heiligen.
8. Messe für die Verstorbenen.
9. Messe für die Brautleute.

B. Messen für die kirchlichen Festzeiten:

10. Messe zur Adventszeit.
11. Messe zur Weihnachtszeit.
12. Messe vom Leiden Christi.
13. Messe zur Osterzeit.
14. Messe vom Heiligen Geiste.

Dazu noch drei Kommunionandachten im Anschluß an die heilige Messe.

P. D.

1. Liturgische Messe.
2. Zweite Meßandacht (Stille Messe).
3. Dritte Meßandacht (Armenseelenmesse).
4. Vierte Meßandacht (Schulmesse).
5. Erste Bet- und Singmesse (Christkindmesse).
6. Zweite Bet- und Singmesse (Herz-Jesu-Messe).
7. Dritte Bet- und Singmesse (Muttergottesmesse).
8. Vierte Bet- und Singmesse (Christkönigsmesse).
9. Fünfte Bet- und Singmesse (Kommunionmesse und Kommunionandacht).

Im Gegensatz zum K. D. fehlen im P. D. die Messen für die kirchlichen Festzeiten. Die Bezeichnung der einzelnen Teile der heiligen Messe ist im P. D. nicht einheitlich. Die Wahl der Lieder in den Bet- und Singmessen im P. D. dürfte keine glückliche genannt werden. Die vier Strophen des Liedes: „Zu Bethlehem geboren“ in der Christkindmesse, zwischen Vorbereitungsgebet und Introitus, sind zuviel. Soll diese Messe nur in der Weihnachtszeit gebetet werden? Dann hätten die Strophen auf die ganze Messe verteilt werden können. Oder soll diese Messe auch sonst im Kirchenjahr gebetet werden? Dann dürfte es doch etwas befremdlich sein, wenn z. B. in der Fasten- oder Osterzeit auf einmal ein ausgesprochenes Weihnachtslied ertönt. Warum die Lieder der Haydn-Messe gerade in der Muttergottesmesse und die der Schubert-Messe in der Christkönigsmesse untergebracht sind, ist auch nicht recht ersichtlich. Das K. D. hat, wie schon erwähnt, die Lieder sämtlich im zweiten Teil des Gebetbuches unter dem Titel: „Gesangbuch“ zusammengelegt. In den Meßandachten ist kein Hinweis auf die Lieder enthalten. So können die Meßandachten im K. D. verwendet werden:

a) zum *stillen Privatgebet* während der heiligen Messe,

b) *als Gemeinschaftsmesse*, in der Vorbeter und Volk abwechselnd beten,

c) *und als sogenannte Betsingmesse*. Die durch den Gesang verdrängten Gebetsteile werden einfach ausgelas-

sen und der Vorbeter setzt dort ein, wo der Priester eben angelangt ist. Die Lieder werden entnommen entweder aus den „allgemeinen Meßgesängen“ (K. D.) oder bei besonderen Anlässen oder Kirchenzeiten aus den unter der betreffenden Rubrik enthaltenen Liedern.

Das ermöglicht eine überaus reiche Abwechslung zwischen Gebetstext und Lied, eine tiefe Verbindung der Opferhandlung mit der Stimmung des Kirchenjahres. Ein Herz-Jesu-Freitag fällt z. B. in der Adventszeit. Ich nehme die Gebetstexte aus der Herz-Jesu-Messe mit den Adventsliedern: „Tauet Himmel“ oder „O Heiland reiße die Himmel auf“ (K. D.). Oder es ist eine Kommunionmesse in der Osterzeit. Ich nehme als spezifische Vorbereitung auf die heilige Kommunion eine der Kommunionmessen; als Zwischengesang das glaubensstarke und bekenntnisfrohe Osterlied: „Wahrer Gott, wir glauben dir!“ (K. D.). Gibt das nicht eine wunderbare Harmonie zwischen Kommunionempfang, Opfer und Osterstimmung? Ich muß gestehen, das tiefste Erleben des Kirchenjahres, an das ich selbst in späteren Priesterjahren noch mit stiller Wehmut zurückdenke, habe ich in meiner Jugend gehabt. Wie da in der Sonntagsmesse in der gefüllten Kirche die Orgel mit einigen Akkorden einsetzte und dann das Volk, Männer und Frauen und Kinder, den Sehnsuchtsruf zum Himmel sandten: „Tauet Himmel den Gerechten“, oder beim ersten Grauen des Weihnachtsmorgens unser rheinisches „Heiligste Nacht, Finsternis weicht“ durch die Kirchenhalle erklang, oder am Ostertag bei der heiligen Messe das Siegeslied erscholl: „Das Grab ist leer, der Held erwacht“ (K. D.) — die süddeutsche und österreichische Auferstehungsfeier ist uns unbekannt — dann wußten wir und erlebten es: jetzt ist Advent, jetzt ist heilige Weihnachten, jetzt ist Ostern!

Voraussetzung bei diesen Betsingmessen ist, daß der Organist auf lange Präludien verzichten lernt. Ist die Strophe zu Ende, wird sofort mit dem Beten eingesetzt. Auch sollen die Gesänge auf die ganze heilige Messe verteilt sein. Ich konnte mich nie mit der Gepflogenheit in manchen Gegenden befreunden, daß z. B. bei der Kinderkommunion bis zur heiligen Wandlung in einemfort gesungen wird („Jesus, Jesus, komm zu mir“ oder gar „Wohin soll ich mich wenden“); erst in der kurzen Spanne nach der Wandlung bis zur Kommunion werden dann noch einige Kommuniongebete angehängt.

Die einheitliche Bezeichnung der Meßtexte im K. D. hat auch den Vorteil, daß die Gläubigen nach dem Gesang den Gebetstext leichter finden.

2. Nachmittagsandachten.

Es wird in der Seelsorge viel darüber geklagt, daß die sonntäglichen Nachmittagsandachten von den Gläubigen immer weniger besucht werden. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen auf verschiedenen Gebieten. Eine derselben ist die Eintönigkeit und Formlosigkeit der Nachmittagsandachten, besonders auf dem Lande. Stille Aussetzung des Ciboriums, eine Litanei, etliche Vaterunser, Segen und Schluß. In 15 Minuten ist alles vorüber. Dazu sollen die Leute einen Weg von einer halben Stunde und mehr machen! Daher der Wunsch und das Bemühen der Seelsorger, die Nachmittagsandachten würdiger und anziehender zu gestalten. Daher das Verlangen, mehr Abwechslung und mehr Anschluß ans Kirchenjahr zu erreichen. Dieses Bestreben hat in letzter Zeit, ähnlich wie bei den Meßandachten, zu einer Hochflut der verschiedensten Andachten und Andachtsformen für den außermeßlichen Gottesdienst geführt. Vielfach hat man dabei zu den Formen des priesterlichen Breviergebetes gegriffen,⁴⁾ aber nicht immer mit glücklicher Hand.

Das kirchliche Stundengebet ist mit einem unserer herrlichen Domfenster zu vergleichen. Einige Glasteilen jedoch, aus demselben herausgenommen und zu einem Miniaturfensterchen zusammengestellt, ist wohl Glas aus dem Domfenster, aber noch lange nicht das Domfenster selbst in seiner wuchtigen Darstellung und wunderbaren Farbenpracht. In seiner Predigt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, hat Kardinal Faulhaber (Rufende Stimmen S. 357) den markanten Ausspruch getan — allerdings in anderem Zusammenhang —: „Wir haben keine Photographien von Christus und wissen nicht bestimmt, wie er aussah. Wir kennen nicht den Ton seiner Stimme, nicht das Tempo seiner Schritte, nicht das Handhaben seines Wanderstabes. Er hat gesagt: Folge mir nach! Er hat nicht gesagt: Äffe mich nach! Er will nicht solche, die seine äußere Erscheinung nachäffen, er will Jünger, die seinem geistigen Bilde gleichförmig werden.“

⁴⁾ In manchen Gegenden wird an Sonntagen oder Festtagen die wirkliche Vesper oder Komplet gesungen, lateinisch oder sogar deutsch. Auf diese beziehen sich selbstverständlich die obigen Ausführungen nicht.

Ob nicht manche Andachten eine verunglückte Imitation liturgischer Gebete und Gebetsformen sind? Vor mir liegt eine Krippen- und Weihnachtsandacht. Ein imitiertes Invitatorium, dann drei Nokturnen, jede (ohne Psalmen) bestehend aus einem Versikel, der Absolutio zu den Lektionen, ein langes Evangelium mit Responsorium, der Festoration und einem Liede. Die Andacht dient auch für andere Feste in der Weihnachtszeit. Abgesehen davon, daß die aus fast lauter Lesungen bestehende Andacht auf die Zuhörer ermüdend wirken muß, sind doch die Beziehungen zur Liturgie sehr locker.

Die Diözesangebetsbücher haben auf die Ausgestaltung der Nachmittagsandachten seit jeher ganz besondere Sorgfalt und Mühe verwandt und denselben einen bedeutenden Raum im Gebetsbuch gewidmet. Wo ein Diözesangebetsbuch im Gebrauch ist, da kann wirklich nicht geklagt werden über Eintönigkeit und Dürre in den Andachten. Das K. D. zählt unter dem Titel: „Andachten für die Zeiten und Feste des Kirchenjahres“ nicht weniger als 25 (24) vollständige Andachten auf. Nur die Dankandacht am Jahresschluß ist etwas kurz, ein Psalm. Das P. D. hat wohl in Anbetracht des bereits erwähnten geringeren Umfanges immerhin 17 Andachten aufgenommen. Allerdings eignen sich nicht alle für den Nachmittagsgottesdienst. Die Weihnachtsandacht ist eigentlich die in der Passauer Diözese neu eingeführte Krippenzereemonie bei der Mitternachtsmesse; die Osterandacht die in jenen Gegenden übliche Zeremonie der Auferstehungsfeier am Karsamstag. Die Andacht zum heiligen Konrad von Parzham besteht aus einem Gebet und einer Litanei. Die Kommunionandacht dagegen ist eine eigentliche Sakramentsandacht.

Die Gebetstexte sind im allgemeinen nicht zu lang. Der technische Aufbau ist in der Regel (Ausnahmen wurden bereits erwähnt) folgender: Ein Einleitungsgebet, fünf Wechselgebete und entsprechende Litanei. Das K. D. hält sich ziemlich streng an diese Form. Dadurch wird es leicht ermöglicht, die Andacht der zur Verfügung stehenden Zeit anzupassen. Für eine kürzere Nachmittagsandacht, etwa von einer guten halben Stunde, wird zwischen den Fünfertexten ein Vaterunser gebetet oder die Strophe eines Liedes gesungen. Soll die Andacht bei besonderen Anlässen eine wirkliche *Betstunde* werden, so kann zwischen den Fünfertexten je ein Gesetzlein des Rosenkranzes und ein Lied eingeschaltet werden. Wie

vorteilhaft ist das z. B. an den sogenannten Anbetungstagen! In manchen Gegenden wird an den Anbetungstagen fortlaufend nichts anderes als der Rosenkranz gebetet, einer nach dem anderen, von Betstunde zu Betstunde. Es soll dies kein abfälliges Urteil sein, die Leute können ja nichts anders beten. Welch reichliche Abwechslung ließe sich aber in die Betstunden hineinbringen, wenn die Gläubigen ein Diözesangebetsbuch hätten. Aus der Zahl der im K. D. enthaltenen Andachten läßt sich mit Leichtigkeit für jede Betstunde eine andere, und doch der Sakramentsverehrung sich anpassende Andacht zusammenstellen. Erst recht, wenn die Leute schließlich auch ohne Orgelbegleitung die entsprechenden Lieder dazu sängen!

Die Form dieser Andachten, wie sie uns das K. D. und das P. D. bietet, ist wohl die glücklichste und die für das Volk am leichtesten zugängliche Lösung des Problems der liturgischen Einfühlung ins Kirchenjahr, resp. in die betreffenden Andachtsgeheimnisse und des volkstümlichen Betens.

Das *K. D.* zählt folgende Andachten auf:

1. Andacht im Advent.
2. Andacht in der Weihnachtszeit.
3. Dankandacht am Schluß des Jahres (1. Psalm).
4. Andacht zu Ehren der Heiligen Familie.
5. Bußandacht.
6. Kreuzwegandacht.
7. Andacht zu den heiligen fünf Wunden.
8. Andacht zur österlichen Zeit.
9. Andacht zum Heiligen Geist.
10. Andacht zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.
11. Erste Andacht vom Allerheiligsten Altarsakrament.
12. Zweite Andacht vom Allerheiligsten Altarsakrament.
13. Andacht zum göttlichen Herzen Jesu.
14. Andacht zu Christus, dem König.
15. Andacht zu Ehren der Mutter Gottes.
16. Rosenkranzandachten.
17. Andacht zu Ehren der Sieben Schmerzen Mariä.
18. Andacht zu Ehren der Schutzengel.
19. Andacht zu Ehren des Erzengels Michael.
20. Andacht zu Ehren des heiligen Josef.
21. Andacht zu Ehren eines Heiligen.
22. Andacht zum Troste der Armen Seelen.
23. Missionsandacht.
24. Andacht um Segen für die Feldfrüchte.
25. Andacht in allgemeinen Nöten und Anliegen.

Das *P. D.* enthält folgende Andachten:

1. Adventsandacht.
2. Weihnachtsandacht und Krippenlegungsfeier.
3. Dank- und Bittandacht am Jahresschluß.

4. Kindheit-Jesu-Andacht.
5. Missionsandacht für die Erhaltung und Ausbreitung des Glaubens.
6. Andacht zur Heiligen Familie.
7. Kreuzwegandacht.
8. Osterandacht und Auferstehungsfeier.
9. Erntebittandacht.
10. Pfingst- und Firmungsandacht.
11. Zweite Pfingst- und Firmungsandacht.
12. Dreifaltigkeits- und Vorsehungsandacht.
13. Fronleichnamsandacht.
14. Herz-Jesu-Andacht.
15. Christkönigsandacht für die Anliegen der Kirche.
16. Kurze Maiandacht (sehr kurz, 15 Zeilen!).
17. Andacht zu Ehren des heiligen Bruders Konrad.

VI. Wie soll das Diözesangebetch eingeführt werden?

Die Herausgabe und Einführung eines Diözesangebetches ist Sache des zuständigen Diözesanbischofes. Dadurch erhält das Gebetchbuch offiziellen und für die ganze Diözese verbindlichen Charakter. Den Druck muß eine in jeder Hinsicht leistungsfähige Firma übernehmen. Die beiden schon oft erwähnten Diözesangebetchbücher, K. D. und P. D., erscheinen in mehreren Ausgaben; auf verschiedenem Papier, in verschiedenem Typensatz, mit und ohne Noten, in einfachen und besseren Einbänden, um damit den Bedürfnissen und auch dem Geschmack des Käufers Rechnung zu tragen. Auch soll der Preis des Gebetchbuches so niedrig als möglich gehalten werden. Das alles kann aber nur von *einer*, und zwar leistungsfähigen Firma erwartet werden. Das P. D. ist nicht in Passau, sondern in Regensburg bei Pustet gedruckt worden.

Dem Seelsorger werden sich bei der Einführung des Diözesangebetches keine allzu großen Schwierigkeiten entgegenstellen. Wenn beim Gottesdienst, sei es in der heiligen Messe, sei es bei den Andachten, grundsätzlich nach dem Diözesangebetch gebetet und gesungen wird, werden die Leute zum Teil schon selber angeregt, es zu kaufen. Entsprechende Hinweise auf der Kanzel, in Vereinen und im Privatverkehr dürfen nicht fehlen, auch ist auf die Geschäftsleute (Buchhandlungen, Krämer) einzuwirken, daß sie das Diözesangebetch in erster Linie und an auffallender Stelle auflegen. Buchreklame! Es ist ja schauerlich, was unser gutgläubiges Volk, z. B. bei Missionen, an Gebetchbücherschund angeboten bekommt und leider auch tatsächlich kauft. In einer landwirtschaftlichen Mädchenwinterschule wurden letzthin die Gebetchbücher kontrolliert und dabei ergab sich folgendes Re-

sultat: die meisten hatten ein kleines Büchlein mit Goldschnitt oder Schließe, aber minderwertigen Inhalts (Klerusblatt, Eichstätt, vom 10. Juni 1935). Vor allem sind die Kinder ans Diözesangebethbuch zu gewöhnen. Das ist eben *ihr* Schulgebethbuch, aus dem sie die Gebete und Lieder in der Schule lernen, aus dem sie in der Kirche bei der Schulmesse, bei Beichten und Kommunionen, unter sich und mit den Großen, beten und singen. Wenn je nach Landesbrauch bei der Erstkommunion oder bei der Firmung ein Gebethbuch mit zu den Fest- und Erinnerungsgeschenken gehört, so ist es eben das Diözesangebethbuch und kein anderes. Gehört ein Gebethbuch, wie es da und dort Brauch ist, mit zu den Ausstattungsstücken des hochzeitlichen Kirchganges, so ist es wiederum das Diözesangebethbuch. Ohne daß eigens Reklame dafür gemacht worden wäre, war uns beim „in die Kirche gehen“ das Diözesangebethbuch eine ebenso selbstverständliche Notwendigkeit, wie dem Holzfäller Axt und Säge, wenn er in den Wald geht.

Wege zur Lebenserneuerung.

Von Geh. Rat Prof. Dr Franz Walter.

Unsere Zeit verlangt mehr als je eiserne Nerven. Sie hat den Charakter des Geruhsamen, Gemächlichen abgestreift. Sie fordert den Einsatz der ganzen Kraft, der ganzen Spannkraft der Nerven — nicht zuletzt vom Priester und Seelsorger. Neben den übernatürlichen Kraftquellen bedarf er auch der natürlichen, der „naturgemäßen“, um jeden Tag von früh bis spät seinen Mann zu stellen. Ja, wenn der Kräftevorrat unerschöpflich wäre! So aber unterliegt der menschliche Organismus seit der Ursünde genau wie der pflanzliche und tierische dem Gesetz der Abnützung. Das Leben verzehrt sich, einer brennenden Kerze gleich, von selbst in längerer oder kürzerer Frist. Diese Lebenskonsumtion, so unaufhaltsam sie fortschreitet, kann aber durch ein der Natur unseres Organismus entsprechendes, d. h. eben „naturgemäßes“ Leben reguliert, verlangsamt oder im entgegengesetzten Falle beschleunigt werden. So vieldeutig und mißbräuchlich dieser Begriff auch ist, einiges läßt sich doch mit Sicherheit sagen. Durch den normalen Stoffwechsel vollzieht sich die Ausscheidung der Abbauprodukte und der Wiederersatz der verbrauchten Kräfte. „Naturgemäß leben“ ist daher der